

ein Bild von all dem verwirrenden Widerstreit darbot, der in der Gegenwart der deutschen Kunst herrscht, aber auch von ihrem Reichtum«, er beantwortet die Frage mit einem bestimmten Nein.

Fig. 492.



Bismarck-Denkmal im Bayenthal bei Cöln.

Arch.: Arnold Hartmann.

Hier standen alle Richtungen, welche in der Gegenwart um ihre Berechtigung kämpfen, nebeneinander; »der kühlere Eklektizismus früherer Zeit neben dem erstarkten Wirklichkeitsinn der neueren; Erzeugnisse zierlicher Zuckerbäckerei neben dem plastischen Bombast und der theatralischen Schaufelung, die gegenwärtig für offizielle Denkmäler an der Tagesordnung sind«. Daneben aber auch Entwürfe, »die ihre Wirkung in echt steinmässiger Schlichtheit und Geschlossenheit, in Wucht und Grösse suchen — und zwar sowohl im Bau wie im Bildwerk. Es ist das die entschlossene Abkehr von der eingerissenen Veräußerlichung der Kunst, ihrer Abhängigkeit von der Nachahmung des Fremdländischen in Vergangenheit und Gegenwart, das Ringen nach Schlichtheit, Innerlichkeit und Kraft, kurz, nach einer manchmal noch etwas ungechlachten, aber doch ausgesprochen deutschen Eigenart in Wurf und Werk. Mit hoffender Seele erkennen und begrüßen wir diesen starken jungen Trieb unserer neuen Kunst. Hamburg hat diesem bodenwüchsigen Sinn durch seinen freien Wettbewerb den Mut zum Erfinden gegeben.« Und diese neue Kunst ist im wesentlichen eine Weise der Baukunst. Der Hamburger Wettbewerb hat es überzeugend dargethan, daß in erster Linie die Architektur dazu berufen ist, Werke von monumentaler Grösse zu schaffen, deren Inhalt gegenüber die Plastik mit ihren überkommenen Mitteln sich als unzulänglich erwiesen hat. Die Grenzen der Kunst, über die so viel gestritten wurde, namentlich seit *Leßing* seinen »Laokoon« geschrieben und damit das künstlerische Hervorbringen von mehr als einem Jahrhundert in den spanischen Schnürleib der ästhetischen Kunstgesetze gezwängt hatte, wurden allenthalben durchbrochen und bestehen heute kaum mehr in der Erinnerung. Die Zeiten sind vorbei, in welchen der Künstler den »großblumigen Schlafrock« der Aesthetik anlegte, in dem man sich gerne zeigte, weil er bequem und geeignet war, manchen Schaden, manchen Mangel zu verdecken. Das künstlerische Auge ist heute unbeschadet der Verehrung aller Ideale mehr auf das Wirkliche denn auf das Abstrakte,

mehr auf die natürliche Empfindung denn auf ästhetische Seiltänzerie gerichtet. Daraus entspringt die Erkenntnis der Unzulänglichkeit rein plastischer Mittel für große Vorwürfe. *Herder* hat es einmal in seinen »Ideen« ausgesprochen, man müsse bei allen Denkmälern nicht bloß auf die Urfachen sehen, die